



SIEGFRIED GISSEL

Die zwölf Tonarten Glareans
in Vokalwerken
von Josquin Desprez bis Heinrich Schütz

Textband

FLORIAN NOETZEL VERLAG
HEINRICHSHOFEN-BÜCHER · WILHELMSHAVEN



Umschlagabbildungen

Die Illustrationen auf den Umschlagseiten des Text- und des Notenbandes sind aus dem Chorbuch *Codex Guelferbytanus A β Augusteus 2°* der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Diese Handschrift stammt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Die Miniatur auf der Vorderseite des Textbandes zeigt die goldgeprägte Initiale »D« mit Blattranken. Es folgt der Anfang der Tenorstimme (in der Tonart Hypoionicus transpositus) der sechsstimmigen Motette von Nicolas Gombert (um 1495 – um 1560) mit dem Gebetstext aus Sprüche Salomons 30, 7 – 9, »*Duo rogavi te domine ne denegas mihi*«: Zweierlei bitte ich dich, Herr; dies mögest du mir nicht verweigern, fol. 21^r.

Auf der Vorderseite des Notenbandes ist die goldgeprägte Initiale »D« mit Blattranken in einem Strahlenkranz zu erkennen. Es folgt der Anfang der ersten Altstimme (in der Tonart Ionius transpositus) der genannten Motette von Nicolas Gombert, fol. 21^r.

Die Noten des Schlußteiles dieser ersten Altstimme sind auf der Rückseite des Notenbandes wiedergegeben, fol. 27^r.

Der Verfasser hat folgende homepage und e-mail-Anschrift:
homepage: <http://www.tonarten.org>
e-mail: webmaster@tonarten.org

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

©

Copyright MMXV by Florian Noetzel GmbH
Verlag der Heinrichshofen-Bücher, Wilhelmshaven
Alle Rechte, auch das der fotomechanischen Wiedergabe
(einschließlich Fotokopie) und der Speicherung auf elektronischen Medien
und der Nutzung im Internet, vorbehalten

All rights reserved

Satz und Druck: Florian Noetzel Verlag, Wilhelmshaven

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-7959-0977-2

INHALT

Vorwort zur	9
Alte Tonarten in der Musikgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Ein Überblick	11
Von der Notwendigkeit der alten Tonarten in der Musik Eine Quellenstudie	49
Grundlagen der historischen Tonartentheorie	67
Die Tonarten Dorius, Hypodorius und Dorius connexus Analysen zu den ›in re‹ Tonarten	85
Die Tonarten Phrygius, Hypophrygius und Phrygius connexus Analysen zu den ›in mi‹ Tonarten	115
Die Tonarten Lydius, Hypolydius und Lydius connexus Analysen zu den ›in fa‹ Tonarten	145
Die Tonarten Mixolydius, Hypomixolydius und Mixolydius connexus Analysen zu den ›in sol‹ Tonarten	169
Die Tonarten Aeolius, Hypoaeolius und Aeolius connexus Analysen zu den ›in la‹ Tonarten	199
Die Tonarten Ionicus, Hypoionicus und Ionicus connexus Analysen zu den ›in ut‹ Tonarten	235
Schlußwort	265
Quellenverzeichnis	267
Literaturverzeichnis	274
Verzeichnis der Ornamente und der Radierung	276
Verzeichnis der Komponisten und der analysierten Werke	278

»Hochgeehrter / Auffrichtiger / Music-liebender Leser /
Alhier erscheine ich für dir [...] und übergebe deinem [...] von
Affecten nicht besessenen Urtheil / einen kleinen Bericht von
den Modis Musicis, welcher / wenn er einigen Theil deiner
Gunstgewogenheit erlangen / und dir etwas Nutzen schaffen
möchte / solte es mir schon zur anlassung dienen / etwas
mehrs bey der Sach zu versuchen [...].

Dir aber / hochgeehrter Music-Liebender Leser / und deinem
unpassionirtem Urtheil ergebe und befehl ich gegenwertigen
geringen Tractat, liese / durchliese / erwege und betrachte ihn
fleißig / wird er dir Nutzen schaffen / sol es mich erfreuen.«

Conrad Matthaei, Kurtzer /
doch ausführlicher Bericht / von
den Modis Musicis, Königsberg
1652, An den unpassionirten
Leser.



VORWORT

Welche Tonarten sind in den Vokalwerken von JOSQUIN DESPREZ bis HEINRICH SCHÜTZ verwendet worden? Haben Sie sich darüber schon einmal Gedanken gemacht? Die Dur- und Molltonarten (aus einer späteren Zeit) sind es auf gar keinen Fall, selbstverständlich auch nicht die selbstkonstruierten Tonartentypen, tonal-types oder modal-types. Alle diese Begriffe finden sich in keinem Lehrbuch. Aus diesem Grund vermögen sie nicht, die musikalische Wirklichkeit in den zeitgenössischen Vokalwerken zu erfassen. Und demzufolge ist es nicht möglich, mit diesen genannten Begriffen die Intentionen und Textdeutungen der Komponisten zu verstehen.

Aber welche Tonarten sind es denn, die den Vokalkompositionen des 16. und 17. Jahrhunderts zugrunde liegen? Darauf geben viele Theoretiker, die häufig auch Komponisten sind, folgende Antwort: Diese Tonarten sind melodische Tonarten, die sie nach Kriterien der damaligen Zeit untersuchen.

Damals werden die Tonarten allgemein Modus (Plural Modi) oder Tonus (Plural Toni) genannt. Es gibt zwei Systeme der Tonarten: a) das vorglareanische und b) das glareanische. Das vorglareanische umfaßt acht Tonarten auf den Finaltönen d, e, f (mit b-Vorzeichen oder b-molle) und g, benannt mit den Ordnungszahlen eins bis acht. Die authentischen Tonarten haben die ungeraden, die plagalen Tonarten die geraden Ordnungszahlen. Gelegentlich tritt zu den acht Tonarten auf dem Finalton a noch der ›Tonus peregrinus‹ hinzu. In seiner Schrift *Dodekachordon*, erschienen 1547 in Basel, fügt HEINRICH GLAREAN diesem System vier weitere Tonarten hinzu: das Tonartenpaar auf f (mit h oder b-durum) und das Tonartenpaar auf a. Das glareanische Tonartensystem umfaßt demnach zwölf Tonarten. Diese zwölf Tonarten benennt GLAREAN mit den Ordnungszahlen eins bis zwölf und antiken Tonartennamen: 1 Dorius, 2 Hypodorius, 3 Phrygius, 4 Hypophrygius, 5 Lydius (mit h oder b-durum), 6 Hypolydius (mit h oder b-durum), 7 Mixolydius, 8 Hypomixolydius, 9 Aeolius, 10 Hypoaeolius, 11 Ionicus, 12 Hypoionicus.

Die Beiträge dieses Buches basieren auf den Normen der damaligen Theorie. Der erste Beitrag beschäftigt sich mit den alten Tonarten in der Musikgeschichtsschreibung vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Der zweite zitiert Theoretiker des 16. und 17. Jahrhunderts, die die fundamentale Bedeutung der alten Tonarten feststellen und außerdem viele Choral- und Figuralbeispiele zu den einzelnen Tonarten nennen. Im dritten Beitrag werden die Regeln der historischen Tonartentheorie dargestellt und erklärt.

Diese Normen bilden die Grundlage für die folgenden Analysen der Vokalwerke, die die Tonarten GLAREANS aufweisen. Es sind die authentischen und plagalen Tonarten auf d (re): Dorius und Hypodorius, e (mi): Phrygius und Hypophrygius, f (fa): Lydius und Hypolydius, g (sol): Mixolydius und

Hypomixolydius, a (la): Aeolius und Hypoaeolius und c (ut): Ionicus und Hypoionicus sowie die Modi connexi. In den Vorbemerkungen zu den einzelnen Tonarten wird zusätzlich Wissenswertes aus den Lehrbüchern der damaligen Zeit zitiert. Das betrifft die jeweilige authentische und die plagale Tonart und den jeweiligen Modus connexus.

Die untersuchten Kompositionen stammen von JACOBUS CLEMENS NON PAPA, JOSQUIN DESPREZ, CHRISTIAN ERBACH, ALFONSO FERRABOSCO, GIOVANNI GABRIELI, JACOBUS GALLUS, HANS LEO HASSLER, ORLANDO DI LASSO, CLAUDIO MERULO, PHILIPP DE MONTE, JOHANNES NUCIUS, GIOVANNI PIERLUIGI DA PALESTRINA, CONSTANZO PORTA, MICHAEL PRAETORIUS, ANDREAS RASELIUS, HEINRICH SCHÜTZ, DANIEL SELICHIUS, LUDWIG SENFL, FRIEDRICH WEISSENSEE und GIACHES DE WERT.

Angelehnt an die beiden Bände »Wege zur alten Musik – Die Tonarten in der Vokalmusik des 16. und 17. Jahrhunderts« von 2007 und 2009, hat der Verfasser in diesem Buch die Modusanalysen wesentlich ausführlicher und noch genauer durchgeführt. Dieses Werk ist damit auf dem gleichen Niveau der Modusanalysen wie in dem Buch »Die Tonarten in mehrstimmigen Messen von Ockeghem bis Palestrina« von 2013. Genauere Analysen erwarten Sie nicht nur, sondern auch bei der Repercussio und den Clausulae propriae. Lassen Sie sich nicht entmutigen, wenn Sie diese Fachbegriffe lesen und noch nicht verstehen. Im Kapitel »Grundlagen der historischen Tonartentheorie« werden sie jeweils dargestellt und erläutert. Außerdem sind mehrere Quellen ergänzt worden – unter anderem Notenbeispiele zu den »in la« fundierten Kompositionen. Vor allem liegt Ihnen nun – aus didaktischen Gründen – ein Textband und separat dazu ein Notenband vor, wobei im Textband die Anmerkungen am Fuß der einzelnen Seiten schnell zu finden sind. Dies alles erleichtert Ihnen das Arbeiten mit den beiden Bänden; denn so verfügen Sie gleichzeitig im Textband über die jeweilige Modusanalyse mit den dazugehörigen Anmerkungen und im Notenband haben Sie die entsprechende Komposition vor Augen.

Mit Dankbarkeit erinnert sich der Verfasser an die über zwanzigjährige Zusammenarbeit mit Herrn PROFESSOR DR. BERNHARD MEIER, der als erster die damaligen Werke mit den Normen der historischen Tonartentheorie untersucht hat. In der Einführung seines Buches *Die Tonarten der klassischen Vokalpolyphonie* schreibt Bernhard Meier: »Die Tonarten der klassischen Vokalpolyphonie sind heute überdeckt vom Traditionsgut einer Folgezeit von etwa zweieinhalb bis drei Jahrhunderten. Die alten Modi nach den Quellen darzustellen heißt somit, sie erstmals wieder auszugraben.«¹ [...] um »die Musik der Renaissance dem Musikhörer und Musikstudierenden von heute wieder zu erschließen als eine Tonsprache, gleich lebendig und gleich ausdrucksvoll wie die uns wohlvertraute neuere.«²

¹ BERNHARD MEIER, *Die Tonarten der klassischen Vokalpolyphonie*, Utrecht 1974, S. 14.

² BERNHARD MEIER, a.a.O., S. 15. Vgl. das Schriftenverzeichnis von BERNHARD MEIER, zusammengestellt von seiner Frau HELGA MEIER, in: SIEGFRIED GISSEL, *Die Tonarten vor und nach 1600 und ihre Akzeptanz in der gegenwärtigen Musikgeschichtsschreibung*, in: *Musica Disciplina*, Bd. 48, hrsg. von FRANK A. D'ACCONNE und GILBERT REANEY, Neuhausen 1998, S. 59–67.